

Mitteilung der Universitäts-Parteileitung

Der Genosse Dr. Heinz Schmidt, stellvertretender Sekretär der Universitäts-Parteileitung, wurde zum Sekretär und Leiter der Ideologischen Kommission der SED-Stadtleitung gewählt. Die Universitäts-Parteileitung sprach ihm den Dank für die wertvolle Arbeit, die er in den vergangenen Jahren an unserer Universität in verschiedenen Partiefunktionen geleistet hat, aus und wünscht ihm viel Erfolg in seiner neuen verantwortungsvollen Tätigkeit.

Die Universitäts-Parteileitung stimmte dem Ausscheiden der Genossin Oberstweber Erna Käsberg aus ihrem Arbeitsverhältnis an der Universität und aus der Leitung zu und dankte ihr die geleistete Arbeit.

Die UPL kooptierte den Genossen Dr. Horst Wenz, Oberassistent am Institut für Pädagogik, als Mitglied.



Was gestalten unsere Volkskunstgruppen?

Karl-Heinz Röhr: Der 10. Jahrestag der Namensgebung unserer Universität bedeutet auch eine Verpflichtung auf kulturellem Gebiet. Die Karl-Marx-Universität hat in den vergangenen zehn Jahren Entscheidendes auf dem Gebiet der kulturellen Massenarbeit getan und damit bewiesen, daß das von den kapitalistischen Feindschichten befreite Bildungswesen ein bisher nie gekanntes Kulturiveau an den Hochschulen entstehen läßt. Wir müssen aber den Blick immer nach vorn richten und uns daher fragen, ob der Stand der volkshenkearbeitschen Arbeit an der Universität ausreicht, ob unsere Volkskunstgruppen die richtigen und wegweisenden Schwerpunkte besetzen. Ich meine also, daß wir die Volkskunstarbeit an der Universität jetzt entsprechend der vom VI. Parteitag gestellten kulturellen Grundaufgabe — geistige Formung des Menschen der sozialistischen Gesellschaft und die Entwicklung der sozialistischen

Nationalkultur — überprüfen und weiterentwickeln müssen. Welche künstlerischen Ziele haben Sie sich gestellt, und wie sehen Sie die aufgeworfene Problematik in Ihren Ensembles?

Roland Höfer: Wir wollen in unserem Ensemble das sozialistische Musiktheater weiterentwickeln. Außerdem beschäftigen wir uns mit dem Liedgut, wobei das slawische Lied eine besonders große Rolle spielt. Wir sind voll und ganz der Meinung, daß es sich bei den Werken und Stücken, die wir zur Aufführung bringen, um Dinge handeln muß, die voll und ganz unserer gegenwärtigen Kulturpolitik entsprechen. Wir müssen helfen, das Antlitz unseres sozialistischen Menschen zu formen. Das ist vollkommen klar. Das heißt ja auch nicht, den Rahmen zu eng zu setzen. Wir haben uns für das Musiktheater in nächster Zukunft die Aufgabe gestellt, die Operette „Die Glocken von Kormin“ einzustudieren, nachdem wir zeitgenössische Stücke von Dunajewski und Zimarek gebracht haben.

In erster Linie müssen wir mit unserer Arbeit unsere Ensemblemitglieder erziehen und gleichzeitig mit unseren Darbietungen ausstrahlen. Dazu ist es notwendig, daß man eine ganz klare Konzeption hat. Es ist das erste Mal, daß an der Karl-Marx-Universität der Weg des Musiktheaters eingeschlagen wurde, und es hat bisher schon viele Diskussionen gegeben. Wir sind auch schon auf viele Schwierigkeiten gestoßen, z. B. welchem Genre wenden wir uns zu, wie sieht es mit der musikalischen Unterstützung aus usw.

Ein großes Anliegen ist es, Verbindung zu Berufskünstlern zu bekommen, nicht für die Darstellung oder Interpretation, sondern für die künstlerische Anleitung. Wir haben für unser Musiktheater Herrn Gläß von den Sächsischen Bühnen Leipzig und für unser Kabarett Herrn Kühlow von der Leipziger Pfeffermühle für diese Mitarbeit gewinnen können. Gerade diese fachmännische Anleitung hilft uns sehr viel und begeistert unsere Ensemblemitglieder zu höheren Leistungen.

Peter Grau: Es ist hier schon unterstrichen worden: Richtungsweisend für die Arbeit aller Ensembles an unserer Universität sind die vom VI. Parteitag der SED beschlossenen Punkte über die weitere Entwicklung unserer Kulturpolitik, die jetzt unterstrichen wurden durch die Tagung des Ministerrats mit den Kulturschaffenden.

Das alles ist von großer Bedeutung für die Arbeit an unserer Universität. Das Problem für jedes einzelne Ensemble besteht jetzt darin, diese Hinweise konkret auf seine Arbeit anzuwenden. Die Herausbildung einer sozialistischen Nationalkultur, die Herausbildung eines sozialistischen Kulturideals stellt uns vor sehr große Aufgaben.

Wir haben daraus für den Universitätschor zwei Aufgabengebiete abgeleitet, die in der Zukunft wirksam werden, wobei man natürlich an die vergangene Arbeit anknüpfen muß. Das ist einmal die Aneignung und Vermittlung des humanistischen Kulturerbes und als zweites Aufgabengebiet die Aneignung von Werken des sozialistischen Gegenwartsschaffens. Dabei wünschen wir uns — und das war ein verstärkter Anstoß durch das Kulturzentrum der Universität, eine Einrichtung, die bisher nur sehr sporadisch in Erscheinung trat und sich meist in Schweigen hüllt. Es geht dabei eben nicht nur um eine organisatorische Beratung und Absprache. Es geht doch in den einzelnen Ensembles nicht allein um eine perfekte Vorbereitung dessen, was einstudiert werden soll, sondern um die Verbindung der kulturellen Arbeit mit der ideologischen Aufgabengruppe. Verbunden mit der Probenarbeit muß die ideologische Erziehung der einzelnen Ensemblemitglieder sein. Jetzt heißt es, alle mit dem Material des

VI. Parteitages vertraut zu machen, um daraus unsere kulturellen Aufgaben abzuleiten. Das könnte beispielsweise in Zirkeln geschehen, wobei wir aber auch hier vermischen, daß es eine einheitliche Anleitung und Hilfe gibt.

Im Mittelpunkt der gegenwärtigen Arbeit in unserem Universitätschor steht jetzt die Vorbereitung des 10. Jahrestages, wo wir in den Festveranstaltungen mit einem Chor des Gegenwartskomponisten Krause-Graunitz vertreten sind, und zu unserer Kulturveranstaltung im Clara-Zetkin-Park.

Karl-Heinz Röhr: Sie sprachen von zwei Komponenten in Ihrer Arbeit. Welches sind denn Ihre Vorstellungen, was den zweiten Punkt, die Aneignung und Vermittlung des musikalischen Gegenwartsschaffens, betrifft?

Peter Grau: Die Zusammenarbeit mit den Komponisten, vor allem mit Herrn Geisler, läuft darauf hinaus, daß wir Herrn Geisler

Kultur neue Werke geschaffen werden, speziell für Laienorchester.

Rudolf Gehrke: Wodurch sind bei uns in den letzten Jahren die Fortschritte auf kulturellem Gebiet erzielt worden? Dadurch, daß eine klare Konzeption vorlag, die übereinstimmend mit unserer gesamten politischen und gesellschaftlichen Entwicklung, ich möchte das insbesondere unterstützen, was Kollege Förster sagte in bezug auf die akademischen Konzerte. Das Konzert, das mit der Gewerkschaft durchgeführt wurde, bei dem Werke von fünf Komponisten der Stadt Leipzig erstaufgeführt wurden, hat gerade einen außerordentlich großen und starken Anklang gefunden.

Auch im Louis-Fürnberg-Ensemble brachte die Hinwendung zum Neuen immer die größten künstlerischen Fortschritte. Diese Hinwendung, das scheint mir eine ganz wesentliche Erkenntnis zu sein, befähigt uns, das Erbe intensiver aufzunehmen und auf dessen Grundlage das Neue in einer höheren Qualität widerzuspiegeln. Diese Verbindung des Vergangenen mit dem Gegenwärtigen ist ein kontinuierlicher Prozeß unserer Kulturentwicklung. Das Ringen um das Neue wird allenhalben sichtbar, aber es drückt sich im Verhältnis zu früheren Epochen in den einzelnen Ensembles sehr unterschiedlich aus.

Die größten Schwächen haben wir offensichtlich in der Tanzgruppe des Louis-Fürnberg-Ensembles zu verzeichnen, wo eine solche bewußte Hinwendung zum Neuen in der künstlerischen Gestaltung fehlt, eine prinzipielle und prinzipienfeste Parteinehmer für die sozialistische Wirklichkeit, die sich in der künstlerischen Tätigkeit ausdrückt. Natürlich stellen auch die Aufführung der Johannespassion und ähnlicher Werke dankenswerte Leistungen dar, aber es muß dem Universitätschor gelingen, wie den anderen Ensembles, größere sozialistische Werke aufzuführen und diese Seite hauptbestimmend für die weitere Entwicklung zu machen. Das sollte keine Negierung der bisherigen Leistungen sein. Im Gegenteil, die Pflege des kulturellen Erbes erscheint uns gerade bei den anderen Ensembles noch nicht tief genug zu sein. Es sind beim Universitätschor große Fortschritte zu verzeichnen, aber der Durchbruch, eine gleichberechtigte Leistung in bezug auf das neue sozialistische Schaffen gegenüber der Darbietung des Erbes ist bis jetzt nicht erreicht. Und es ist richtig, wenn Kollege Grau sagt, daß es darauf ankommt, daß alle Ensembles gemeinsam vorangehen. Wir wollen, daß die Menschen hinter dem Stehen, was sie singen, daß sie zutiefst überzeugt sind und das zum Ausdruck bringen, was sie als richtig erkannt haben.

An der Universität vollzieht sich jetzt viel Neues, durch das Komplexpraktikum, durch die Veränderung der Studienausbildung, dadurch, daß die Studenten in die Praxis gehen, kommen doch sehr viele neue Impulse. Wir nehmen jetzt neue Inhalte der Wirklichkeit wahr, die Studenten kommen mit Dingen in Berührung, die sie früher nicht gekannt haben oder nur vom Hörensagen. Und sie wären auch bereit, dieses neue Verhältnis zur Wirklichkeit künstlerisch zum Ausdruck zu bringen, wenn es uns gelänge, gleichzeitig mit den neuen Erlebnisgehalten neue künstlerische Werke zu schaffen.

Karl-Heinz Röhr: Ich glaube, daß unsere Volkskunstgruppen oft unsere eigentliche Problematik nicht beachten und ihre Aufgabe, gesellschaftlich erzieherisch tätig zu sein, oft zu allgemein sehen, daß sie nicht ausgehen von den neuen Menschen, die sich an der Universität entwickeln. Ich will damit nicht dem das Wort reden, daß man nur ganz eng die Universität sehen dürfte. Wir haben manche Position doch schon gehabt, nehmen wir die Tanzspiele des Fürnberg-Ensembles. Es gibt in unseren Gruppen zu wenig Auseinandersetzungen, unsere eigene Problematik künstlerisch zu gestalten.

Rudolf Gehrke: Besonders kritisch sehe ich auch die Entwicklung des Chores der Musikzieher, weil das die Studenten sind, die künftig in unseren Schulen die Musik- und die künstlerische Arbeit bestimmen werden.

Karl-Heinz Röhr: Der 10. Jahrestag sollte Anlaß sein, dieses Gespräch in den Volkskunstgruppen mit allen Mitgliedern fortzusetzen. Aus der Klarheit über die gegenwärtigen Aufgaben des Laienschaffens, aus der prinzipiellen Diskussion über die von der Partei geführte Auseinandersetzung über unsere weitere kulturelle Entwicklung werden auch bei uns höhere Leistungen entstehen. Besonders müssen wir uns auch darüber im klaren sein, daß die neuen Maßstäbe der Volkskunstarbeit auch eine größere Gemeinsamkeit aller Kräfte an der Universität fordern. Nur so können wir auch größere repräsentative Werke in Angriff nehmen und Aufgaben bewältigen, die es uns möglich machen, unser Leben künstlerisch meisterhaft zu gestalten und die Angehörigen der Universität zu begeistern. Wir sollten diese Diskussion auch in den Spalten der „Universitätszeitung“ fortsetzen.

- Auszüge aus einem UZ-Gespräch über die weitere Entwicklung der Volkskunstarbeit an der Karl-Marx-Universität.**
- Gesprächspartner waren:**
- Rudolf Gehrke, Vorsitzender der Kulturkommission beim Akademischen Senat;
 - Horst Förster, Leiter des Akademischen Orchesters;
 - Peter Grau, FDJ-Sekretär des Leipziger Universitätschors;
 - Roland Höfer, FDJ-Kulturgruppe „Pawel Koritschagin“;
 - Karl-Heinz Röhr, Mitglied des Redaktionskollegiums der „Universitätszeitung“.

mit den Kompositionen von Fürnberg-Gedichten beauftragen wollen. Sie lagen im einzelnen schon vor und Geisler ist auch bereit, diese Kompositionen zu schaffen. Leider mußten wir durch die Erkrankung von Prof. Rabenschlag viele unserer Pläne vorerst fallenlassen. Es wird natürlich in der Zukunft ein wichtiger Anknüpfungspunkt für uns bleiben.

Karl-Heinz Röhr: Wir kommen damit zu einem Kernproblem: Welche Maßstäbe legen wir bei der Schaffung neuer Werke und der Programmgestaltung an? Das ist die gleiche Frage, die z. B. auch für das Musiktheater, für die Studentenbühne und alle anderen Gruppen steht: Welche Lieder oder Stücke bringen wir, was ist für uns das Wichtigste, welche Rolle spielt dabei unser Publikum?

Gegenwärtig kommt es doch ganz besonders darauf an, mit unserer kulturellen Massenarbeit Impulse auszulösen. Einmal — das ist schon richtig gesagt worden — Impulse für diejenigen, die sich damit befassen, die die kulturelle Selbstbetätigung als ihre Freizeitgestaltung gewählt haben. Die andere Seite besteht darin, daß unsere Volkskunstarbeit stärker als jemals unmittelbar auf das Publikum Einfluß nehmen muß und für die neuen Aufgaben mit kulturellen Mitteln begeistert. Damit verbunden ist doch auch die Aufgabenstellung, Anregungen zu geben für die weitere kulturelle Entwicklung. Unsere Volkskunstgruppen müssen stärker als jemals zur Schaffung von neuen Liedern, von neuen Musikstücken, von Stücken für die Studentenbühne usw. beitragen. Dabei müssen wir, wenn wir unser Leben widerspiegeln, auch die höchsten Maßstäbe anlegen.

Horst Förster: Ich bin der Meinung, daß die Hauptaufgabe darin besteht, das sozialistische Menschenbild in den Kunstwerken zu gestalten. Das ist ja auch in der Beratung des ZK deutlich geworden. Wir brauchen jetzt die direkte Hinwendung zur Gestaltung des Menschen unserer Tage. Und dort gibt es gerade auch auf instrumentalem Gebiet die größten Schwierigkeiten, weil man sich hier noch nicht ganz einig ist, was eigentlich ein sozialistisches Kunstwerk ist. Die Wesensmerkmale sind da weniger scharf und deutlich zu erkennen als z. B. in der Literatur oder auch in der Poesie. Und es gibt schon eine Reihe von sehr positiven Bestrebungen, auch im Instrumentalschaffen neue, den sozialistischen Aufgaben entsprechende Werke zu schaffen. Hier müßten wir auch von der Sowjetunion viel übernehmen. Es wäre ein Ziel, das wir uns noch stecken können. Es gibt auch bei uns sehr enge Verbindungen zu Komponisten, das beste Beispiel war z. B. das Festkonzert zum VI. Parteitag, wo wir drei neue Werke brachten — darunter eine Erstaufführung. Damit haben wir auch eine Legende verschlagen, nämlich die Legende, daß ein Sinfoniekonzert unbedingt einen klassischen oder romantischen „Reißer“ braucht, daß man moderne Stücke nur am Anfang bringen darf. Ich meine, daß es wichtig ist, eine Orientierung auf das sozialistische Schaffen zu geben und das zeitgenössische Werk durchaus nicht nur am Rande erklingen lassen, sondern auch zum Mittelpunkt der Konzerte zu machen. Das scheint mir sehr wesentlich. Wir haben das im Festkonzert versucht und werden es weiterführen.

Es gibt schon Verhandlungen mit einer ganzen Reihe von Komponisten, es werden auch im Auftrag des Ministeriums für

Horst Irgang, Chorleiter des Fürnberg-Ensembles, bei einer Probe. Foto: ag-toto Schmidt

Laienschaffen macht Freude

In der Hautklinik arbeiten zwei erfolgreiche künstlerische Zirkel. Es war im Herbst 1952, als in der Hautklinik die Hausärztin Lisbeth Sander, der Verwaltungsratsmitglied Veltin zu einer Art kleinen Konferenz aufrufen, in der auch unsere eigene künstlerische Tätigkeit angesprochen wurde. Da gab es Mutige und Mutigen, die arbeiten haben gestegt. Die Mutigen haben gestegt, die Mutigen haben gearbeitet. Angetrieben von der eigenen Begeisterung, der Feierstunden zum „Tag der Republik“ oder „Tag der Universität“, haben sich Bedürfnisse an, etwas weites zu sehen. Als eines Tages jemand den Vorschlag machte, einen Filmzirkel ins Leben zu rufen, dachten viele abermals an ein solches Umögliches.

drin in einer „Inhalt-Form-Diskussion“, und auch ästhetische Fragen mußten beantwortet werden.

Eines Abends saß man zusammen und schrieb ein erstes Drehbuch. Das wurde verworfen. Man schrieb ein neues Drehbuch, fand natürlich eine brauchbare Fabel, setzte sich mit dem FDJ-Filmstudio und dem Technischen Zentrum der Amateurfilmschaffenden am Bezirkskabinett für Kulturarbeit in Verbindung, und die erste Klappe fiel für den ersten Film der Medizinischen Fakultät. Ein Film über eine Schwester. Ein kleiner kurzer Streifen, der zur Zeit in der Endfertigung steht und bereits vom Deutschen Fernsehfunk für eine Sendung gewonnen wurde.

Inzwischen wird ein neuer Film geplant. Einige Wissenschaftler des Physiologischen Instituts haben sich bereit erklärt, an der Pabel mitzuarbeiten. Die Drehbucharbeiten beginnen im Herbst. Inmitten der Vorbereitung des 1. Mai 1963 fragte die UGL, ob es möglich sei, einen Film über den 1. Mai zu drehen. Zunächst reagierte man etwas müde auf diesen Vorschlag,

denn was bietet eine Demonstration allein schon für filmische Effekte?

Man gab es aber nicht auf und entdeckte plötzlich aus dem Erleben vergangener Demonstrationen Begebenheiten, die wertvoll und der Mühe wert sind, optisch umgesetzt zu werden.

Wir dachten an das morgendliche Aufstehen am 1. Mai, das Öffnen eines Fensters und den Blick hinaus an solch einem Tag. Wir dachten, wie noch liebevoll die Fahne gebügelt wird, damit sie nicht zerknittert im Maiwind weht. Wir dachten, wie er — ihr — die Mainelke ansteckt, wie die Fahne vor der Demonstration entrollt wird, Bilder reihen sich an Bilder, und für manchen wurde manches über den 1. Mai klarer. Unsere Filmdiskussion war eine politische Diskussion geworden.

Wir sind noch am Anfang, sind aber bemüht, unser Amateurfilmstudio (man soll uns diese Bezeichnung nicht übelnehmen) zu einem Zentrum der künstlerischen Selbstbetätigung an unserer Medizinischen Fakultät zu machen.

Wolfgang Herfurth

Am 9. Mai, 17.30 Uhr, Sonderveranstaltung im Capital für die Angehörigen der Karl-Marx-Universität „Das russische Wunder“ in Anwesenheit von Annelie und Andrew Thorsdike.